

Büdingen Alltag im Ersten Weltkrieg

Büdingen im Ersten Weltkrieg

Dr. Volkmar Stein

Erlebnisse im Kriege

Feldzug 1914 – 1918

aus dem Nachlass von Wilhelm Reichhold

Ein Kriegstagebuch in Postkarten

aus dem Nachlass von Heinrich August Kranz

Büdingen Alltag im Ersten Weltkrieg

Aus der Ausstellung im Heuson-Museum 2014

bearbeitet und herausgegeben von der
Geschichtswerkstatt Büdingen
Joachim Cott, Am Wildenstein 11, 63654 Büdingen
info@geschichtswerkstatt-buedingen.de
www.geschichtswerkstatt-buedingen.de

Titelbild: Heinrich August Kranz mit Kameraden, 1915

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck - auch auszugsweise -
nur mit Genehmigung der Autoren und der Geschichtswerkstatt Büdingen.

1 Büdinger im Ersten Weltkrieg

Dr. Volkmar Stein

149 Erlebnisse im Kriege

Feldzug 1914 – 1918

aus dem Nachlass von Wilhelm Reichhold

219 Ein Kriegstagebuch in Postkarten

aus dem Nachlass von Heinrich August Kranz

257 Büdinger Alltag im Ersten Weltkrieg

Aus der Ausstellung im Heuson-Museum 2014

Büdingen im Ersten Weltkrieg

Dr. Volkmar Stein

Ein Vorwort

Der Erste Weltkrieg hat Deutschland und einen großen Teil der Welt erschüttert und verändert. In den hundert Jahren, die seitdem vergingen, hat er unter Politikern, Historikern und anderen geistig Interessierten viele Diskussionen, vor allem über die Fragen der Schuld und Verantwortung, hervorgerufen. Besonders im Jahrzehnt nach dem Krieg – hier aufgepeitscht durch den Kriegsschuldparagraphen 231 –, in den sechziger Jahren – nach Fritz Fischers Buch „Griff nach der Weltmacht“ – und heute. In diesem Gedenkjahr sind bei uns allein drei umfangreiche und gewichtige Bücher (von Christopher Clark, Herfried Münkler und Jörn Leonhard) und ungezählte Aufsätze und Artikel erschienen.

Nicht diesen „großen Fragen“ ist mein Essay gewidmet. Er ist der bescheidene Versuch, dokumentierend aufzuzeichnen, wie die Bewohner der kleinen Stadt Büdingen die „Urkatastrophe“ des Ersten Weltkriegs erlebt haben. Aber auch diese enggefaste Aufgabe ist nur teilweise zu lösen. Die Frage, wie die Büdinger mit Verstand und Gefühl auf diesen Krieg reagiert haben, vom „Augusterlebnis“ bis zum Waffenstillstand, lässt sich kaum beantworten, denn es gibt so gut wie keine zugänglichen expliziten Äußerungen – Briefe, Tagebücher oder Erinnerungen. Udo Kraft ist ein Sonderfall.

Beantworten lassen sich andere Fragen: in welcher Form der Krieg in Büdingen „ankommt“, direkt und in Berichterstattung und Kommentaren der Presse, und in welcher Weise die Büdinger auf ihn, auf die ungezählten Appelle, die an sie fast täglich ergehen, handelnd reagieren. Texte, die entweder im Kreisamt und in der Bürgermeisterei produziert wurden oder aus anderen Quellen stammen, die den Büdingern zugänglich waren, vor allem dem „Büdinger Allgemeinen Anzeiger“, zitiere ich oft im originalen Wortlaut. Dann sind sie *kursiv* und ohne Anführungszeichen gedruckt. Sie ergeben das gewollte, das retuschierte Bild des Krieges. Texte, die den Büdingern damals nicht zugänglich waren,

aber der Information über die Sache oder die Art, wie die Sache wahrgenommen wurde, dienen, werden recte und mit Anführungszeichen zitiert. Dazu gehören Überlegungen und Pläne der Politiker und Militärs, die geheim gehalten wurden, aber auch Prüfungsarbeiten einiger Büdinger Abiturienten und das Tagebuch von Wilhelm Reichhold, das privat und nicht für die Öffentlichkeit bestimmt war.

Was den Büdinger Alltag in der Kriegszeit betrifft, so enthält Abteilung VIII des Stadtarchivs („Militär- und Kriegsangelegenheiten“), bei deren Durchsicht Peter Zinnkann eine große Hilfe war, eine Fülle von Materialien. Längst nicht alle habe ich ausgeschöpft. Die hier mitgeteilten Fakten mögen manchem Leser großenteils banal vorkommen; ihm sei versichert: das ist durchaus gewollt. Das Alltägliche ist das Banale. Das Unglück der meist jungen Männer, die vom Kriegsalltag im Schützengraben gequält wurden und auf oft grausame Art zu Tode kamen oder verstümmelt wurden, wird darüber nicht vergessen.

Das Jahr 1914

Zwei tödliche Schüsse

Als der durchaus ungeliebte österreichische Thronfolger Franz Ferdinand und seine Gattin, die Herzogin Sophie, am 28. Juni 1914 die Stadt Sarajevo besuchen, warten mehrere Attentäter der Terrororganisation „Schwarze Hand“ auf sie; entlang der bekannten Fahrtroute haben sie sich unters Volk gemischt. Sie sind nicht gleich willensstark und rücksichtslos; zwei von ihnen lassen die sechs Automobile passieren, ohne einen Finger zu rühren. Es soll auch eine Weisung von ganz oben geben, das Attentat zu unterlassen, weil die psychologische Wirkung negativ sein könnte. Der dritte, Nedeljko Čabrinović, wirft eine Bombe, die der Thronfolger aber reaktionsschnell mit der Hand abwehrt. Sie detoniert auf der Straße, vor dem folgenden Auto, und verletzt einen darin sitzenden Offizier. Čabrinović will sich umbringen, aber das Gift ist zu alt und der Fluss zu seicht; er wird verhaftet. Der 19jährige bosnische Serbe Gavrilo Princip, auch Mitglied der Schwarzen Hand, zieht sich in ein Café an der Lateinerbrücke

zurück und denkt nach. Er muss damit rechnen, dass das Auge des Gesetzes auch auf ihn fällt, er könnte ebenfalls verhaftet werden. Selbstmord? Aber zufällig sitzt er genau richtig – exakt vor dem Café stoppt plötzlich der offene Wagen mit dem Erzherzog, der inzwischen einen Besuch im Rathaus abgestattet hat. Jetzt will er den Verwundeten im Militärhospital besuchen, und es gibt Meinungsverschiedenheiten über die Route. Da kann Princip nicht anders: er springt aus dem Café, zieht seine Pistole und gibt zwei tödliche Schüsse ab. Der die Herzogin trifft, ist eigentlich für den Landeschef Oskar Potiorek gedacht.

Das Echo in Büdingen

Der Büdinger Allgemeine Anzeiger weiß: *Der Täter [...] konnte nur mit Mühe der Wut des Volkes entrissen werden. Und später: Sowohl Prinzip [...] wie Gabrinowic gaben bei ihrer Vernehmung unverhohlen ihrer Freude darüber Ausdruck, daß ihnen ihr teuflischer Anschlag geglückt sei. Rasch ist man sich einig: Mag auch die Tat nicht unmittelbar von den serbischen Organisationen ausgegangen sein, so ist es doch unleugbar, daß sie auf die zügellose Propaganda zurückzuführen ist, die von Serbien aus zweifellos die tatkräftigste Unterstützung erfährt.* Als Folge des Attentats stellt man sich zunächst eher eine dritte Balkankrise als einen Weltkrieg vor. Am 16. Juli schreibt die Zeitung, ein wenig verwundert: *Die grausige Tat von Serajewo zieht noch immer ihre Kreise, und die Begleitumstände scheinen tatsächlich nun politische Folgen zeitigen zu wollen.*

Büdingen feiert

Bevor sie den Tod von etwa zwölf Millionen Soldaten zeitigen, geht in Büdingen das Leben noch eine kleine Weile fast ungestört weiter. Die „Julikrise“ scheint unbemerkt. Allerdings: *Ein in dieser Jahreszeit ganz besonders aktuelles Thema sind und bleiben die Mücken.* Am 1. Juli nachmittags um drei weiht der Verein für Gemeinde-, Armen- und Krankenpflege das neuerbaute Schwesternheim ein – mit Chorgesang, Weiherede von Pfarrer Johannes Goebel, Besichtigung und *Nachfeier* im Hotel „Zum Stern“. Am 14. Juli beschließt der Gemeinderat den Bau einer

Leichenhalle, deren Kosten mit 5000 Mark veranschlagt sind. Am 12. Juli feiert der Arbeiter-Radfahrer-Bund sein erstes Stiftungsfest. Die Wollspinnerei begeht ihr 25jähriges Bestehen. Die Schützengesellschaft dagegen ist schon 500 Jahre alt. Vom 25. Juli bis zum 2. August will sie feiern, und schon viel früher beginnt die unermüdliche Tätigkeit der Vorbereitungen. Der Vorsitzende des Wohnungsausschusses, Wilhelm Dotter, bittet um private Übernachtungsmöglichkeiten für die erwarteten Gäste. Die Einfriedigung des Festplatzes auf dem „Hammer“, etwa 300 laufende Meter, wird auf dem Submissionswege vergeben. *Frohsinn und Heiterkeit* herrschen. Am 15. Juli zieht von Südwesten her ein schweres Gewitter auf. *Bei dem Unwetter hat der Blitz im Salinenhof in den Schornstein der Brennerei, in der Kellergasse in einen Schuppen und in der Düdelsheimer Straße in ein Wohnhaus eingeschlagen, ohne zu zünden. Menschen haben keinen Schaden erlitten.* Das soll sich bald ändern.

Vorderhand beginnt das Fest. Unter anderm mit einem Großen Zapfenstreich, einem Festkommers im Fürstenhof, einem Festgottesdienst im Hain und in der katholischen Kapelle, einem historischer Festzug, einem historischen Festspiel *Der Schützengilde Gründung*, einem Jubiläumsschießen und einem Volksfest. Das Lichtspiel-Theater Steiner gibt täglich von drei Uhr nachmittags ab *Vorstellungen mit hervorragenden Filmschöpfungen. Hauptschlager sind Die Wirren in Serajewo (sensationell!), Black Roderick (Schauspiel in 3 Akten), Wohin der Haß führt (Modernes Schauspiel, 4 Akte).* Der fürstliche Archivar Dr. Pius Wittmann gibt eine Festschrift heraus. Das Wetter spielt allerdings nicht mit. *Grau mit trüben Regenwolken behangen, das ist das düstere, unveränderte Fest-Gesicht des Himmels. Aber all das kann die wackeren Schützen nicht hindern, an jedem Morgen in langen Reihen zum Ausrücken anzutreten.* Später hat das Schützenfest *sehr unter dem Ernst der politischen Lage zu leiden. Telegraphisch sind am Donnerstagmorgen [30. Juli] die Militärurlauber zurückgerufen worden.*

Wie es zum Krieg kommt

Den Krieg, den „Großen Krieg“ versucht kein Verantwortlicher wirklich aufzuhalten. Die wichtigsten Akteure beeilen sich geradezu, „Blankoschecks“ zu unterzeichnen: die Deutschen für Österreich, die Russen für Serbien, die Franzosen für Russland. Das ermutigt die Empfänger, hoch zu reizen. Nachdem Deutschland am 1. August Russland den Krieg erklärt und mobil gemacht hatte, hören die Büdinger Schützen mit dem Feiern auf. Jetzt wird scharf geschossen.

Büdinger eilen zu den Waffen

Ob die Büdinger den Ausbruch des Krieges gefeiert haben, wissen wir nicht mehr. Heutige Forscher neigen dazu, die ländliche Bevölkerung, die Arbeiter und Bauern für weniger begeistert als das Bürgertum zu halten. Aber richtig ist, dass die Parteien des Deutschen Reichstags, auch die Sozialdemokraten, mit dem Kaiser einen „Burgfrieden“ schließen, dass sie die Kriegskredite bewilligen und dass sich, auch in Büdingen, zahlreiche junge Männer als Kriegsfreiwillige melden. Im August unterziehen sich hier 14 Oberprimaner und vier Unterprimaner Notprüfungen, um sofort unter die Waffen zu treten. Zu dem gleichen Zweck erhalten sieben Unterprimaner das Zeugnis der Reife für die Oberprima, drei Obersekundaner das Zeugnis der Reife für die Unterprima, fünf Untersekundaner das Zeugnis der wissenschaftlichen Befähigung für den einjährig-freiwilligen Militärdienst. Insgesamt treten 33 Schüler beim Heer ein. Aber natürlich stellen die Wehrpflichtigen dessen Gros.

Kaiser Wilhelm erklärt sich für unschuldig

In einem Aufruf an das deutsche Volk betont der Kaiser am 6. August sein *heißes Bemühen, der Welt den Frieden zu erhalten. [...] Aber die Gegner neiden uns den Erfolg unserer Arbeit.* Diese Deutung teilen viele Deutsche; sie wird uns in Abiturientenaufsätzen wieder begegnen. Das Lokalblatt erklärt am 8. August: *Das deutsche Volk steht im heiligen Krieg für die Verteidigung deutscher Erde.*